

Verleihung des Tilo Freiherr von Wilmowsky-Ehrenpreises der Verbindungsstelle Landwirtschaft und Industrie Leverkusen, 24. April 2024

Lieber Peter,

sehr geehrte Jury,

sehr geehrte Vorstände der VLI,

verehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für den Preis und für die schönen Worte, die Du, lieber Peter, gefunden hast.

Es ehrt mich sehr, in einer Reihe mit Preisträgerinnen und Preisträgern wie zum Beispiel

- Gerd Sonnleitner und Philip Freiherr vom dem Bussche, an den wir in diesem Moment sicher besonders denken, oder
- mit meinem früheren Hochschullehrer Prof. Stefan Tangermann oder
- mit der aktuellen Co-Vorsitzenden der Zukunftskommission Landwirtschaft, Regina Birner,

stehen zu dürfen.

Es ist schön, wenn die eigene Arbeit anerkannt wird, wenngleich ich immer nur meinen Job gemacht habe - den allerdings gerne.

Wie Sie gehört haben, hatte und habe ich das Privileg in meinem Berufsleben als Ministerialbeamter und Politikberater, Journalist und aktuell als Verleger sehr vielfältige Tätigkeiten ausüben zu dürfen.

Wenn es dabei ein Thema gibt, das mich in all den Jahren umtreibt, ist es die Frage des Verhältnisses der Landwirtschaft zu ihrem politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld.

Dieses Thema hat auch Tilo Freiherr von Wilmowsky sein Leben lang umgetrieben und ist der Grund, warum es die Verbindungsstelle Landwirtschaft Industrie gibt und weiter geben muss.

Wie ist es um dieses Verhältnis von der Landwirtschaft zu ihrem Umfeld bestellt?

Geht so, könnte besser sein, lautet mein Befund.

Die Beziehung der Landwirtinnen und Landwirte mit ihrem Umfeld ist ein permanentes Wechselbad der Gefühle.

In einer Partnerschaft von zwei Menschen würden wir sie als eine **On-Off-Beziehung** klassifizieren.

Man kommt zusammen, trennt sich, rauft sich wieder zusammen, geht erneut auseinander und kommt ein weiteres Mal zusammen. Für eine solche Beziehung braucht man viel Toleranz und vor allem gute Nerven.

Ich bin ehrlich gesagt ziemlich froh, liebe Regine, dass wir nicht in einer solchen Beziehung leben.

In meiner beruflichen Laufbahn habe ich mehrere Beziehungsphasen von Landwirtschaft und Gesellschaft erlebt.

Erlauben Sie mir, diese ein wenig aufarbeiten.

Die Landwirtschaft war bis weit in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts ein klassischer Single.

Niemand interessierte sich für dieses von Natur aus diverse Geschöpf.

Hauptsache es gab ausreichend Lebensmittel zu möglichst günstigen Preisen.

Politik und Berufsstand organisierten weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit eine Agrarpolitik, die extrem kompliziert und teuer war **und im Ergebnis**

- **zu gewaltigen Überschüssen und**
- **zu allmählich wachsenden Problemen mit dem Schutzgütern Boden, Wasser, Luft und Biodiversität führte.**

Ein Sondergutachten des Sachverständigenrates für Umweltfragen legte diese Probleme im Jahr 1985 sehr schonungslos offen.

Parallel dazu entwickelte sich in dieser Zeit in Deutschland ein wachsendes Umweltbewusstsein in der Gesellschaft.

In der Folge etablierten sich die Grünen als Partei und die Umweltverbände wurden zu bedeutenden gesellschaftlichen Stakeholdern.

Landwirtschaft und Gesellschaft waren sich nun nicht mehr egal, sondern in Teilen spinnefeind. Insbesondere zwischen Umwelt und Landwirtschaft gab es tiefe Gräben. Niemals wären die Partner in diesen Zeiten zusammengekommen.

Das änderte sich in den folgenden drei Dekaden Schritt für Schritt.

Wie das, werden Sie fragen?

Nun, eine ordentliche Mitgift hat noch manche Partnerschaft arrangiert.

Die Europäische Kommission begann Ende der 80er erstmals Extensivierung und die Umstellung auf ökologischen Landbau zu fördern. Der österreichische Agrarkommissar Franz Fischler organisierte dann darauf aufbauend die sog. 2. Säule der Agrarpolitik, in der es vor allem um die Ausbau der Agrarumweltpolitik ging.

Und in Deutschland bemühten sich die Länder – allerdings mit unterschiedlicher finanzieller und politischer Intensität – die Partner Landwirtschaft und Umwelt zusammenzubringen.

Im Publikum sitzt mit dem früheren Staatssekretär Dr. Martin Wille einer derjenigen, der diese Politik in NRW zusammen mit dem Umwelt- und Landwirtschaftsminister Klaus Matthiesen schon sehr frühzeitig umgesetzt hat.

Es war, das werden Sie sicher bestätigen, Herr Wille, eine turbulente Beziehung, bei der man sich auch mal ordentlich die Meinung gesagt und die Türen zugeschlagen hat, um sich später wieder in den Armen zu liegen.

Aber es blieb eine arrangierte Partnerschaft, es war keine Liebesbeziehung.

Sie blieb fragil.

Man stesste sich gegenseitig. Einerseits wurde die EU-Agrarpolitik immer weiter liberalisiert, was die Exportmöglichkeiten der Landwirtschaft deutlich verbesserte.

Andererseits wurden die Förderung und das Ordnungsrecht immer kleinteiliger, so dass die Landwirtinnen und Landwirte schon lange zurecht das Gefühl haben, an der Bürokratie zu ersticken.

Und trotzdem hält sich bei den Bürgerinnen und Bürgern der Eindruck, **dass sich die Bäuerinnen und Bauern**

- **zu wenig für Boden, Wasser, Luft und Biodiversität tun,**
- **dem Tierwohl zu wenig Beachtung schenken und**
- **kritiklos auf gen- und biotechnologische Verfahren setzen.**

Das hält die Verbraucherinnen und Verbraucher aber nicht ab,

- **gleichzeitig den Beruf der Landwirtin/des Landwirts sehr wertzuschätzen,**
- **von einer Bullerbü-Landwirtschaft zu träumen und**
- **gerne die von der Landwirtschaft geformte und gepflegte Landschaft für Freizeit und Erholung zu nutzen.**

Die Psychologen haben für das Phänomen, wenn gleichzeitig zwei eigentlich gegensätzliche Positionen eingenommen werden, einen Fachbegriff:

Sie nennen das eine psychologische Spaltung.

Die gibt es auch beim Tierwohl. Der Bürger fordert mehr Tierwohl von der Landwirtschaft, lässt aber eben dieses dann teurere Fleisch gerne in Kühlregal liegen und kauft die Standardware.

Meine Damen und Herren,

welche Schlussfolgerungen ziehen wir aus der beschriebenen Entwicklung?

Wie machen wir aus der on-off-Beziehung eine stabile Partnerschaft, die auf Respekt, Toleranz, Wertschätzung und – ich träume – auf Liebe basiert?

Ich habe darauf drei Antworten:

1. Es fehlt den Bürgern und Verbrauchern an Wissen über die heutige Landwirtschaft.

Dieses Wissen entsteht nicht automatisch, weil es viel zu wenig Austausch zwischen Landwirten und Nicht-Landwirten gibt.

Deshalb muss die Branche dieses Wissen vermitteln. Die Bürger und Verbraucher haben keine Holschuld. Wir haben eine **Bringschuld**.

Dieser kommen wir nicht immer hinreichend nach.

2. Wir brauchen eine andere Gesprächskultur

Nach meinem Eindruck haben wir es in der Branche inzwischen akzeptiert, dass Verbraucherinnen und Verbraucher, Bürgerinnen und Bürger mitreden wollen, wie die Landwirtschaft der Zukunft aussieht – viele allerdings nur zähneknirschend.

Noch immer gibt es zu wenig Gesprächsangebote der Landwirtschaft auf Augenhöhe. Dafür steht der Satz, der immer heimlich mitschwingt: „Die haben keine Ahnung.“

Noch immer gibt es zu wenig Wertschätzung für die Interessierten, die mitreden wollen. Viele denken: „Was wollen die eigentlich? Die haben doch noch nie im Stall oder auf dem Feld gearbeitet.“

Noch immer gibt es viel Misstrauen, dass zum Beispiel Umwelt- und Tierschutzverbände der Landwirtschaft schaden wollen. „Das sind doch alles ideologische Träumer und grüne Spinner“, hört man häufig

Ich sage **ausdrücklich** nicht, dass es solche Einstellungen nicht gibt.

Ich glaube nur, dass wir mit dieser Denke nicht weiterkommen.

Die Menschen spüren, dass wir uns in Teilen nur widerwillig für eine neue Gesprächskultur öffnen.

Das ist Gift für die Glaubwürdigkeit der Agrarbranche.

3. Wir haben zu wenige Brückenbauerinnen und Brückenbauer, die glaubwürdig zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft vermitteln.

Dazu benötigt man

- Verständnis für die Sichtweisen und Argumente des Gegenüber,
- die Bereitschaft die Belange des Gegenübers mitzudenken und
- dessen Bedürfnisse auch zu erfüllen.

Die meisten Vertreterinnen und Vertreter der Agrarbranche schaffen es nicht, sich die dafür notwendige Glaubwürdigkeit zu erarbeiten.

Viele werden nur als Lobbyisten der Landwirtschaft gesehen.

Damit tut man sicher dem einen oder anderen Unrecht, für andere trifft es vielleicht zu.

Aber es gibt auch wunderbare positive Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit:

- **Jochen Borchert**, der frühere Bundeslandwirtschaftsminister, der sich als Leiter des Kompetenznetzwerks Nutztierhaltung große Verdienste erworben hat
- **Hubertus Paetow**, der DLG-Präsident **und Werner Schwarz**, der frühere Vize-Präsident des Deutschen Bauernverbandes und heutige Landwirtschaftsminister von Schleswig-Holstein, waren wichtige Architekten des Abschlussberichtes der Zukunftskommission Landwirtschaft.
- Genauso wie zwei junge Frauen, **Kathrin Muus**, die damalige Vorsitzende des Bundes der Deutschen Landjugend und **Myriam Rapor**, damalige Vorstandsmitglied der BUND-Jugend, die mit ihrem Brückenschlag wieder Schwung in die zeitweise festgefahrenen Diskussion der Zukunftskommission Landwirtschaft brachten.

In Zeiten wachsender Konflikte und abnehmender Gesprächsbereitschaft sind solche Brückenbauerinnen und Brückenbauer Gold wert, vor allem wenn diese für Organisationen sprechen, die nicht unbedingt als besonders kompromissbereit gelten. Sie werden allerdings oft nicht hinreichend wertgeschätzt,

- weil sie leisere Töne anschlagen,
- weil sie differenziert argumentieren
- weil sie immer den Kompromiss suchen.

Das ist schade, weil wir ohne solche Brückenbauerinnen und Brückenbauer kein besseres Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft bekommen.

Sie sind Ehevermittler und Paartherapeutin in Personalunion.

Ich würde mir wünschen, wenn wir es in unserer Branche schaffen, viel mehr solcher Brückenbauerinnen und Brückenbauer zu qualifizieren.

Warum gibt es eigentlich in unserer Branche keinen Preis für Menschen, die sich in besonderer Weise um die Verbesserung des Verhältnisses von Landwirtschaft und Gesellschaft verdient machen?

Ein solcher Preis wäre ein Signal nach innen, dass es sich lohnt, für Ausgleich und gegenseitiges Verständnis zu arbeiten.

Vielleicht kann sogar die VLI diese Lücke füllen?

Der Ansatz entspricht meiner Meinung nach jedenfalls dem Geist von Tilo Freiherr vom Wilmowsky – übertragen auf die Themen der heutigen Zeit.

Im diesem Sinne danke ich der VLI nochmals herzlich für die wunderbare Auszeichnung. Ich fühle mich im wahrsten Sinne des Wortes geehrt.

Ihnen allen einen schönen Abend und gute Gespräche.